



Kanton Zürich
Baudirektion
Hochbauamt

Baugewerbliche Berufsschule, Zürich

**Ersatzneubau Limmatstrasse
Studienauftrag Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums**

**Monica Germann und
Daniel Lorenzi
Sonia Kacem
Maureen Kägi
Sam Porritt
Marie Schumann
Sonja Feldmeier
Karsten Födingen
Laurent Güdel
Andri Köfer und
Robert Hess**

Zürich, 13. August 2023

**Baugewerbliche Berufsschule,
Zürich**
Ersatzneubau Limmatstrasse
Studienauftrag Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums

5

Grundlagen

Auftraggeberin und Gegenstand des Studienauftrags

Projektbeschreibung Ersatzneubau Baugewerbliche Berufsschule

Die Baugewerbliche Berufsschule

Städtebaulicher Kontext

«Alleine Denken ist Kriminell». Das kuratorische Konzept des Studienauftrags

9

Verfahren

Beurteilungsgremium

Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Teilnehmer*innen Innenperimeter

Teilnehmer*innen Aussenperimeter

Budget und Entschädigung

Beurteilungskriterien

10

Beurteilung der Eingaben

Jurierung

Beurteilung/Empfehlung

Würdigung und Dank

11

Genehmigung

12

Projektbeschreibungen

Patrizia Keller, Kunsthistorikerin, Zürich

Grundlagen

Auftraggeberin und Gegenstand des Studienauftrags

Im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich wird an der Limmatstrasse in Zürich für die Baugewerbliche Berufsschule Zürich (BBZ) ein Ersatzneubau erstellt. Federführung und Projektleitung liegen beim Hochbauamt Kanton Zürich. Der Generalplaner ist GKJBM Generalplaner GmbH, Zürich mit dem Architekturbüro Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA, Zürich. Die Nutzerschaft ist die BBZ, die Bauherrschaft ist der Kanton Zürich. Im Rahmen des Bauprojektes führte das Hochbauamt Kanton Zürich für die Evaluation der Kunst am Bau-Werke einen Studienauftrag auf Einladung durch. Für den Aussenperimeter und den Innenperimeter wurden je fünf Künstlerinnen und Künstler bzw. Teams eingeladen, Projekte für künstlerische Interventionen zu erarbeiten.

Projektbeschreibung Ersatzneubau Baugewerbliche Berufsschule

Die räumliche Situation der Berufsfachschulen ist in der Stadt Zürich schon über einen längeren Zeitraum unbefriedigend. Diverse Schulen sind auf mehrere Gebäude und Standorte verteilt. Hinzu kommt, dass die Bevölkerungs- und Schüler*innenzahlen in Zürich in den kommenden Jahrzehnten stark ansteigen werden. Am 7. September 2016 stimmte der Regierungsrat der Regionalstrategie «Stadt Zürich: Bildungsmeile» zu. Im sogenannten «Entwicklungsgebiet 2, Limmatstrasse / Hafnerstrasse» erhält die Baugewerbliche Berufsschule Zürich (BBZ) als Ersatz für die Räumlichkeiten an der Lagerstrasse 55 einen neuen Standort in unmittelbarer Nähe zum Hauptschulhaus an der Reishauerstrasse 2.

Der Ersatzneubau steht direkt an der Limmatstrasse zwischen Klingenpark und einem neuen, grosszügigen Hofraum hin zum Quartier. Verschiedene Wege um und durch das Gebäude vernetzen die Berufsbildungsmeile mit dem Hauptbahnhof und dem Quartier. Das Gebäude ist einfach und effizient organisiert. Vom Eingang auf Strassenniveau führt der Weg nach unten zu den Sportnutzungen. Der Ersatzneubau BBZ verfügt über zwei Sporthallen für den obligatorischen Sportunterricht. Ausserhalb der Unterrichtszeiten stehen diese Hallen den Sportvereinen aus dem Quartier zur Verfügung. Im 1. Obergeschoss sind die öffentlichen Schulnutzungen wie der Mehrzweckraum, der Aufenthaltsraum, die Mediothek, die Verwaltung sowie die Werkhalle (ein nutzungsflexibler Raum für Ausstellungen und Anlässe) angelegt. Eine Loggia vergrössert als geschützter Aussenbereich den Aufenthaltsraum hin zum Hofraum. In den drei Stockwerken darüber entsteht auf dem Grundmass eines Unterrichtszimmers eine zeitgemässe Lernumgebung. Das Dachgeschoss wird als Leichtbau in Holz erstellt und beinhaltet Modellbauräume, Sammlungen und Schaulager. Modelle und Baumaterialien spielen eine wichtige Rolle beim Erlernen der Bauberufe, weshalb Teile des Unterrichts in diesen Räumen stattfinden. Ebenfalls findet die Pflanzensammlung hier ihre Räumlichkeiten, wo Lernende im Bereich Landschaftsarchitektur an Praxisversuchen arbeiten.

Die Baugewerbliche Berufsschule Zürich

Die BBZ umfasst die beiden Abteilungen «Planung und Rohbau» und «Montage und Ausbau» (wird nicht im Ersatzneubau unterrichtet) sowie den Fachbereich Weiterbildung (Höhere Berufsbildung und Weiterbildung). Die Abteilung «Planung und Rohbau» umfasst die grosse Fachgruppe der Geomatiker*innen EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) mit ihren Schwerpunkten Amtliche Vermessung, Geoinformation und Kartografie. In den Zeichnerberufen der Raum- und Bauplanung ist die BBZ die einzige Berufsschule der Schweiz, die die Berufsfelder Raumplanung, Landschaftsarchitektur, Architektur und Ingenieurbau abdeckt. Mit den Baupraktiker*innen EBA (Eidgenössischer Berufsattest) und den Maurer*innen EFZ verfügt die BBZ über zwei Berufe des Rohbaus. Die kleine Berufsgruppe der Architekturmodellbauer*innen EFZ passt mit ihren dreidimensionalen Baumodellen zwischen die Planer*innen und «Rohbauer*innen». Abgerundet wird das Profil mit den Schreiner*innen EFZ und Schreinerpraktiker*innen EBA. Rund 1500 Lernende in der Grundbildung und 750 Studierende in der Weiterbildung werden an der Abteilung «Planung und Rohbau» ausgebildet. Pro Tag nutzen dadurch ca. 500 Lernende und Studierende die Schulanlage.

Städtebaulicher Kontext

Der Ersatzneubau der BBZ liegt direkt an der Limmatstrasse gegenüber dem Klingenpark und in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hauptbahnhof und dem Busbahnhof Zürich Sihlquai. Die Berufsschule befindet sich inmitten eines vielfältigen und

sich seit Jahrzehnten stark transformierenden Quartiers. Ausgangsviertel, Wohn- und Arbeitsquartier sowie verschiedene Bildungsstätten, Kunst- und Kulturinstitutionen bilden gemeinsam ein lebendiges Umfeld, wo im Alltag eine diverse Öffentlichkeit aufeinandertrifft.

«Alleine Denken ist Kriminell¹». Das kuratorische Konzept des Studienauftrags

Kunst am Bau setzt sich mit dem konkreten Ort, der Architektur und der Nutzerschaft auseinander. Das heisst, sie bezieht sich auf ihr Umfeld und tritt in Dialog mit dem spezifischen, vorgegebenen Kontext. Ziel des Kunst am Bau-Verfahrens für die BBZ ist es, qualitativ überzeugende, ortsspezifische Kunstwerke im Innen- und Aussenraum zu realisieren, die Kunst, Architektur und Nutzung des Gebäudes zusammenführen und gleichzeitig gegen Aussen öffnen und damit eine Verbindung zum Quartier schaffen. Für die BBZ als Nutzerschaft kann die Kunst am Bau damit gleichermassen als Anregung und Orientierung wirken.

Im Vordergrund dieses Konzepts steht das Verständnis der BBZ als «Bauschule». Diese soll im übertragenen Sinn auf das «Leben» vorbereiten, so schreibt die Schule nebst den einzelnen Spezialisierungen auch die Allgemeinbildung gross. Insgesamt werden hier 24 unterschiedliche Berufe in ihrer Grundbildung angeboten, das sich in einer heterogenen Schüler*innenschaft abbildet. Die Abteilung «Planung und Rohbau» umfasst die Berufsfelder Architekturmodellbauer*in, Geomatiker*in, Maurer*in, Schreiner*in und Zeichner*in. Entsprechend wichtig ist der Umgang mit verschiedenen Materialien und Techniken, das Medium der Zeichnung wird vielfach als zentrales Arbeitsinstrument genutzt. Im Bereich der Landschaftsarchitektur eignen sich Studierende mit Pflanzen praxisnahe Kenntnisse an. Das Prozesshafte, die Veränderung ist einer «Bau»-Schule wie der BBZ mit Blick auf das «Bauen» beziehungsweise den «Bauprozess» inhärent, worauf eine künstlerische Praxis reagieren kann.

Wie jede Schule muss sich die BBZ verschiedenen Herausforderungen stellen und den stark veränderten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen der letzten Jahrzehnte Rechnung tragen. Ein innovativer Umgang mit vielfältigem Wissen und Können ist dabei unabdingbar. Dementsprechend orientieren sich heutige Lern- und Bildungsprozesse an Kompetenzen. In diesem Rahmen fördert die BBZ ein kollaboratives und interdisziplinäres Denken ihrer Schüler*innenschaft und zielt damit auf ein spartenübergreifendes Wissen.

Die Kunst am Bau-Werke sollen die eben geschilderten Werte, Eigenheiten und Herausforderungen der BBZ unterstützen und ihr Umfeld reflektieren. Der Ersatzneubau der BBZ siedelt sich in einem Quartier an, das sich einerseits durch seine fortsetzende Transformation, andererseits durch die sich in diesem Raum bewegende, heterogene Öffentlichkeit auszeichnet. Das vielfältige Neben- und Miteinander inspiriert sich gegenseitig produktiv. Davon zeugt nicht zuletzt die städtebauliche und gesellschaftshistorische Vergangenheit des Viertels. Das BBZ Gebäude und ihre Nutzerschaft werden an diesem Prozess aktiv teilhaben und weiter mitprägen. Die Kunst am Bau schafft im Idealfall einen Handlungsraum, der zwischen Gebäude, Nutzerschaft und (Quartier-)Bevölkerung vermittelt und das Denken, Handeln und Wahrnehmen in beziehungsweise von unterschiedlichen (Lebens-)Realitäten schärft. Ganz im Sinne des Ausspruchs «Alleine Denken ist kriminell» sollen im Zwiegespräch wechselseitige Impulse erfahren und gemeinsam oder individuell genutzt werden.

¹ Zitat RELAX (chiarenza & hauser & co).



Visualisierungen: Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA, Filippo Bolognese Images, Milan



Visualisierungen: Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA, Filippo Bolognese Images, Milan

Verfahren Beurteilungsgremium

Stimmberechtigte Mitglieder

Adriano Tettamanti	Baudirektion, Hochbauamt, Abteilungsleiter Baubereich C (Juryvorsitz)
Myriam Bernauer	Bildungsdirektion, Generalsekretariat, Projektleiterin Immobilien
Alexandra Blättler	Direktion der Justiz und des Innern, Fachstelle Kultur, Kommission Bildende Kunst
Mathias Gunz	Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA, Architekt
Adrian Hofer	Baugewerbliche Berufsschule Zürich, Prorektor
Caroline Morand	Baudirektion, Hochbauamt, Fachstelle Kunstsammlung, Leiterin

Beratende Mitglieder ohne Stimmrecht

Sabine Egli	Baudirektion, Hochbauamt, Fachstelle Kunstsammlung, Praktikantin
Patrizia Keller	externe Fachexpertin Kunst
Stepan Maltsev	Baugewerbliche Berufsschule Zürich, Vertreter Schüler*innenschaft BBZ
Michael Müllener,	Baudirektion, Hochbauamt, Projektleiter
Mara-Luisa Müller	Baudirektion, Hochbauamt, Fachstelle Kunstsammlung, Projektleiterin Kunst am Bau
Louis Wenger	Kollektiv Nordost, Landschaftsarchitekt

Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Caroline Morand	Baudirektion, Hochbauamt, Fachstelle Kunstsammlung Leiterin
Michael Müllener	Baudirektion, Hochbauamt, Projektleiter

Teilnehmer*innen Innenperimeter

Monica Germann und Daniel Lorenzi, St. Gallen und Solothurn, leben und arbeiten in Zürich
 Sonia Kacem, Genf, lebt und arbeitet in Genf
 Maureen Kägi, New Plymouth NZL, lebt und arbeitet in Zürich und Wien
 Sam Porritt, London, lebt und arbeitet in Zürich
 Marie Schumann, Offenbach am Main, lebt und arbeitet in Zürich

Teilnehmer*innen Aussenperimeter

Sonja Feldmeier, Männedorf, lebt und arbeitet in Basel
 Karsten Födinger, Mönchengladbach, lebt und arbeitet in Berlin
 Laurent Güdel, Vellerat, lebt und arbeitet in Biel
 köfer | hess (Andri Köfer und Robert Hess), beide Zürich, leben und arbeiten in Zürich
 Christian Philipp Müller, Biel, lebt und arbeitet in Berlin (keine Eingabe)

Budget und Entschädigung

Für das frist- und programmgemässe Einreichen eines beurteilungsfähigen Beitrages wurde eine Entschädigung von 4000 Franken inkl. MWST ausbezahlt.
 Insgesamt standen für die Realisierung des Kunst am Bau-Projektes im Aussenraum 250 000 Franken (inkl. MWST) und für jenes im Innenraum 150 000 Franken (inkl. MWST) zur Verfügung, wobei mit dieser Summe sämtliche Aufwendungen insbesondere das Honorar sowie die Realisationskosten und Installation/Integration des Kunstprojektes am Ort sowie künstlerische Leistungen, Planungs-, Koordinations- und Kontrollarbeiten, Spesen, Aufträge an Dritte usw. abgedeckt werden.

Beurteilungskriterien

Das Beurteilungsgremium begutachtete die eingereichten Projekte hinsichtlich ihres ästhetischen Ausdrucks, ihrer Sinnfälligkeit für den jeweiligen Ort und ihrer Integration in die architektonische Gesamtanlage. Die Kunstwerke sollten eine eigenständige und starke Bildsprache sprechen, die jedoch mit den spezifischen Eigenschaften der Nutzung korrespondiert.

Beurteilung der Eingaben

Jurierung

Gestützt auf ein von der Kunsthistorikerin Patrizia Keller erarbeitetes kuratorisches Konzept wurden für den Innenperimeter und den Aussenperimeter je fünf Künstlerinnen und Künstler bzw. Teams zu einem Studienauftrag eingeladen.

Die Vorprüfung der eingereichten Projekte wurde von der Fachstelle Kunstsammlung sowie von der Projektleitung des Baubereichs durchgeführt. Neun Beiträge wurden rechtzeitig und vollständig eingereicht.

Die stimmberechtigten und nicht stimmberechtigten Mitglieder des Beurteilungsgremiums trafen sich beschlussfähig am Mittwoch, 5. Juni 2023 von 08.30 bis 17.30 Uhr in den Räumlichkeiten der Baugewerblichen Berufsschule Zürich, Lagerstrasse 55, Sitzungszimmer 531, zur Beurteilung der eingereichten Vorschläge.

Adriano Tettamanti, Abteilungsleiter Baubereich C, eröffnete als Vorsitzender des Beurteilungsgremiums die Sitzung mit dem Hinweis auf die zu beachtende Vertraulichkeit. Nach der Abnahme der Vorprüfung beschloss das Beurteilungsgremium einstimmig, alle eingereichten Projekte zur Beurteilung zuzulassen und damit die Entschädigung von 4000 Franken (inkl. MWST) gemäss Programm des Studienauftrages auszusahlen.

Während jeweils fünfzehn Minuten legten die eingeladenen Kunstschaaffenden ihre Projekte im Detail anhand von Modellen, Mustern und eingereichten Unterlagen dar. Die Jury hatte nach den Erläuterungen Gelegenheit für Verständnisfragen. In der darauffolgenden Diskussionsrunde wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Kunstschaaffenden auf das kuratorische Konzept des Kunst am Bau-Programmes mit sehr diversen Projekten reagiert haben.

Beurteilung/Empfehlung

Nach einer Gegenüberstellung der einzelnen Arbeiten beschloss die Jury, die insgesamt neun Eingaben detailliert und ausführlich zu besprechen und kritisch zu würdigen. In mehreren Wertungsrundgängen wurden die Erwartungen und Ansprüche, die an ein Kunst am Bau-Werk für die BBZ zu stellen sind, eingehend erörtert und mit den Eingaben abgeglichen.

Das Beurteilungsgremium beschloss nach intensiver Diskussion und gestützt auf das Programm des Studienauftrages, den Entwurf «Soft Screens» der Künstlerin Marie Schumann (Innenperimeter) sowie «Community Echo» des Künstlers Laurent Güdel (Aussenperimeter) zur Realisation zu empfehlen. Die Begründungen sowie Empfehlungen zu den einzelnen Projekten finden sich in den Projektbeschreibungen.

Würdigung und Dank

Das Beurteilungsgremium würdigt die Vielfalt der einzelnen Beiträge und anerkennt den grossen Ideenreichtum der eingereichten Projekte. Sie bedankt sich bei allen Kunstschaaffenden für ihr grosses Engagement, ihre profunde Auseinandersetzung mit der Aufgabe und für die interessanten Projektvorschläge. Die hohe Qualität und Diversität der Projekte ermöglichten einen ergiebigen Dialog und damit einen durch das Beurteilungsgremium getragenen Entscheid.

Genehmigung

Stimmberechtigte Mitglieder des Beurteilungsgremiums



Adriano Tettamanti
BD, HBA Abteilungsleiter Baubereich C (Juryvorsitz)



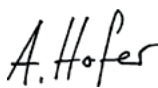
Myriam Bernauer
BI, GS Projektleiterin Immobilien



Alexandra Blättler
JI, FS Kultur, Kommission Bildende Kunst



Mathias Gunz
Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA, Architekt



Adrian Hofer
BBZ, Prorektor



Caroline Morand
BD, HBA Fachstelle Kunstsammlung, Leiterin

Beratende Mitglieder des Beurteilungsgremiums



Sabine Egli
BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung, Praktikantin




Patrizia Keller
Externe Fachexpertin Kunst



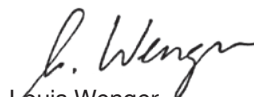
Stepan Maltsev
Vertretung Schüler*innenschaft BBZ



Michael Müllener
BD, HBA Projektleiter



Mara-Luisa Müller
BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung,
Projektleiterin Kunst am Bau



Louis Wenger
Kollektiv Nordost, Landschaftsarchitekt

Der Jurybericht wurde genehmigt
am 13.08.2023, Zürich

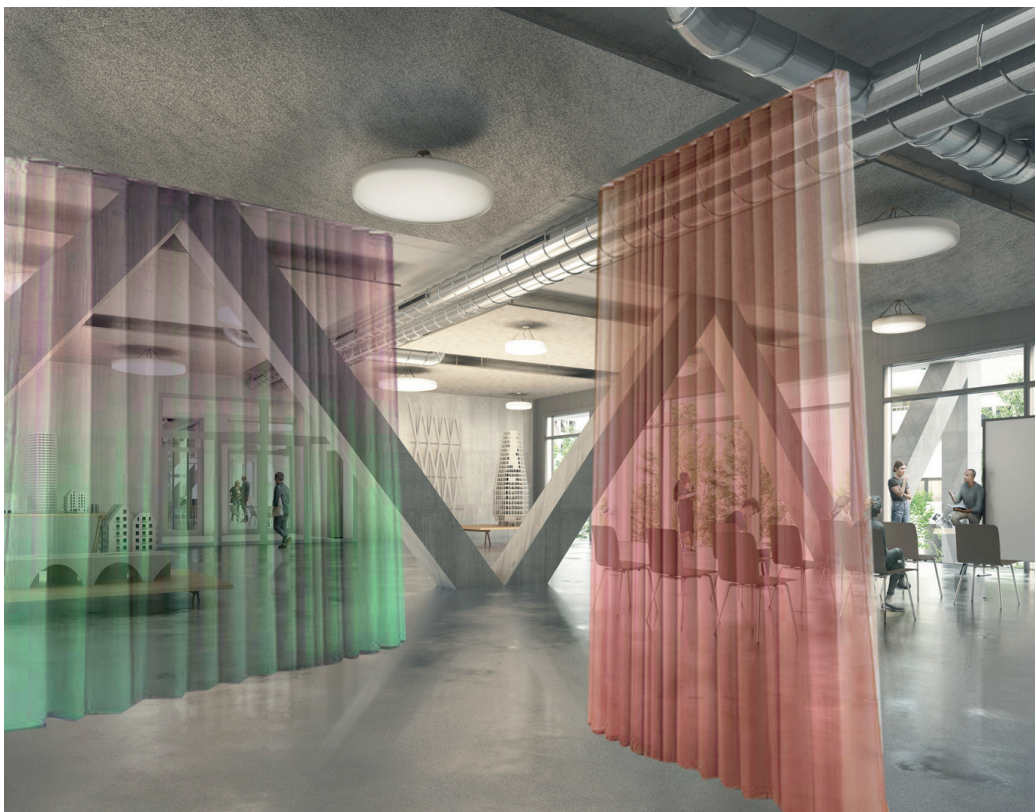
Monica Germann und Daniel Lorenzi

«Let the sunshine in»

Monica Germann und Daniel Lorenzi arbeiten seit Mitte der 1990er Jahre als Künstlerduo Germann/Lorenzi zusammen. Immer wieder überschreiten sie dabei die herkömmlichen Grenzen der Kunst. Ihre vielfältige künstlerische Praxis umfasst Installation, Wandzeichnung, Zeichnung und Malerei ebenso wie elektronische Musik und Videoanimation. Darüber hinaus realisieren sie kuratorische Projekte und sind an der Organisation von freien Kunsträumen beteiligt. In ihren Arbeiten nehmen sie direkten Bezug auf den sie umgebenden Raum und schliessen diesen auf unterschiedliche Arten mit ein.

Mit ihrem Projektvorschlag «Let the sunshine in» wollen Germann/Lorenzi Farben und Motive in das erste Obergeschoss der BBZ bringen. Als Ort ihrer künstlerischen Intervention dienen ihnen die bereits in den Architekturplänen vorgesehenen, raumteilenden Vorhänge in der Werkhalle und dem Mehrzweckraum. Ziel ist es, die Räume immer wieder anders zu unterteilen und dementsprechend die Wahrnehmung und Nutzungsmöglichkeiten der Räume zu verändern. Hierfür planen sie jeweils zwei Stofflagen zu gestalten, die sich unterschiedlich kombinieren lassen. Für die Werkhalle sollen leichte, transparente Stoffe mit aufgedruckten Farbverläufen das Licht der umliegenden Fenster aufnehmen und in den Innenraum übertragen. Im Zusammenspiel mit den blickdichten, bereits eingeplanten Vorhängen der zweiten Stoffbahn (hierfür schlagen sie ein helles Grau in Anlehnung an die Materialität des Betons vor) lassen sich beliebig viele Schichtungen und Atmosphären erreichen. In den mal offenen, mal ab- oder eingrenzenden Räumen können die Lernenden und Studierenden ihre Arbeiten in einer Ausstellungssituation austesten oder präsentieren. Die dichtereren Vorhänge im Mehrzweckraum werden mit gegenständlichen Motiven bedruckt, die auf der Zeichenserie *Equilibres* beruhen. Das Künstlerduo beschäftigt sich darin bereits seit längerer Zeit mit Themen wie Erfinden, Kombinieren, Bauen und Messen. Die gegenständlichen Motive sind gepaart mit abstrakteren Formen und Figuren und gehen zusammen ein vieldeutiges Gleichgewicht ein. Eine zweite, transparente Stoffbahn – wiederum mit Farbverläufen bedruckt – lässt auch hier verschiedene Kombinationen, (Arbeits-)Räume und Stimmungen zu.

Die Jury schätzt den spielerischen Umgang mit und das Schaffen von «neuen» Räumen. Das Sichtbarmachen von Licht, dessen Reflexion durch verschiedene Farbflächen und die dadurch zu erreichenden Stimmungen werden begrüsst. Dies könnte die klar strukturierte Architektur wirkungsvoll ergänzen und bereichern. Die Umsetzung von Farbigkeit und Stofflichkeit der Vorhänge, wie sie Germann/Lorenzi vorschlägt, vermag das Gremium allerdings nicht zu überzeugen. Die dargestellten Überlegungen und der Umgang mit Textil, Farbe und Form erscheinen der Jury zu wenig präzise ausgearbeitet. So überzeugen auch die gewählten Motive aus der Zeichnungsserie das Gremium nicht vollends. Obschon *Equilibres* mit dem Lerninhalt der BBZ als Bauschule fraglos zusammenhängt, wertet das Gremium deren Bildsprache ebenso wie deren Farbigkeit letztlich als zu wenig schlüssig für die Institution. Die Jury rät deshalb von der Umsetzung des Projektvorschlags ab.



Sonia Kacem

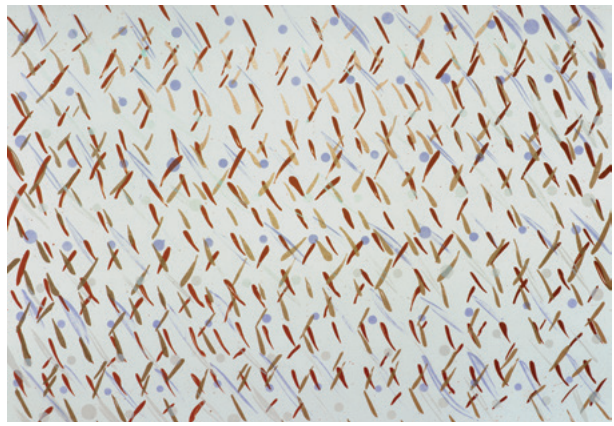
«Gesture»

Sonia Kacems Arbeit zeichnet sich durch ihre intuitive und sinnliche Beziehung zu Materialien aus, die sie unserem alltäglichen Konsumkreislauf entnimmt. In den meist raumgreifenden skulpturalen Anordnungen spielt sie mit unserer Erwartungshaltung gegenüber der Beschaffenheit und Funktion dieser Materialien. Sie interessiert sich für die formalen und erzählerischen Spielarten von Abstraktion, die sie kontinuierlich auszuloten versucht, fragt nach dem Übergang von (Ober-)Fläche zu Volumen oder nach der Massstäblichkeit. Dabei beschäftigt sie sich seit jeher mit Farbe, Muster, Dekoration, Ornament, Kalligrafie und dem Gestischen.

Nach ihrem Aufenthalt in Kairo im Jahr 2019 beginnt sich Sonia Kacem besonders für die malerische Geste zu interessieren. Impressionen von Farben und Formen, die sie auf ihren Reisen gesammelt hat, finden in mehreren Notizbüchern ihren Niederschlag und dienen ihr als reichhaltiges Repertoire. Hieraus gehen mehrere neue Werkgruppen hervor. Dabei spürt sie der feinen Linie zwischen dem Abstrakten und dem Ornamentalen nach und entwickelt ein gestisches Vokabular, das die Rolle von Schrift und Zeichen in der Malerei befragt.

Diese Auseinandersetzung ist auch Ausgangspunkt für den vorliegenden Projektvorschlag: Bezugnehmend auf die Qualität der Oberflächenbeschaffenheit der Keramikfliesen an den vier Wänden der Loggia und des Kiosks in der BBZ plant sie, die Kacheln mit vier hierfür eigens entwickelten Mustern zu bedrucken. Eine Praxis, die sie seit ihrem Aufenthalt in Tunis im Frühling 2022 intensiv studiert und verfolgt. Fliesen sind Teil der Aussen-, aber auch der Innengestaltung in der tunesischen Baukultur. Als Teil des Projektvorschlags plant sie für Frühling 2024 einen mehrtägigen Workshop zu Fliesen und Ornamenten mit Lernenden, Studierenden und Lehrenden an der BBZ. Darin soll etwa die Entwicklung der malerischen Geste in Bezug auf das Muster diskutiert werden.

Die Jury erkennt eine Auseinandersetzung von Farbe, Form und Sprache sowie Material im Zusammenhang mit der BBZ als Bauschule. Die Konzentration auf den Kioskbereich und die Loggia als Aufenthalts- und Begegnungsort ist nachvollziehbar. Die vorgestellten Referenzen von Mustern, Fragen nach Wiederholung oder Rhythmus vermögen anzusprechen. Letztendlich scheint der Vorschlag jedoch auf einer ästhetischen Ebene zu verbleiben. Eine konkrete Verbindung zum Ort und einem übergreifenden Kontext lässt sich zu wenig ausmachen. Die vorgeschlagene Arbeit für das Kunst am Bau-Projekt wertet die Jury hauptsächlich als Weiterführung der künstlerischen Praxis von Sonia Kacem und erscheint in diesem Zusammenhang deshalb zu wenig spezifisch. Die Jury rät deshalb von der Umsetzung des Projektvorschlags ab.



Maureen Kägi
«Head, Hand, Heart»

Die Arbeiten von Maureen Kägi bewegen sich im Bereich der Malerei und Zeichnung, Videoinstallation, Performance bis hin zu einem konzeptionellen Umgang mit Raum. In ihrer künstlerischen Praxis interessiert sie sich dafür, Sehweisen sichtbar zu machen. Immer wieder fragt sie nach den Möglichkeiten, die das bildschaffende Handwerk im digitalen Zeitalter hat. Dabei beschäftigt sie sich mit Themen wie Beschleunigungskulturen und Zwängen, optischen und physischen Wahrnehmungsprozessen sowie mit der wechselseitigen Formung von Körper und Material.

Für «Head, Hand, Heart» schlägt Maureen Kägi beim Kioskbereich, als Ort der Zusammenkunft, eine Art Materialsammlung vor. Verschiedene Objekte treffen hier als Hybride aufeinander. Sie pendeln zwischen Möbel, Skulptur, Kunstwerk und Gebrauchsgegenstand und entziehen sich so einer klaren Zuschreibung. In ihrer Umsetzung beziehen sie sich in erster Linie auf die von der BBZ angebotenen Fachbereiche. So werden anhand der präsentierten Elemente verschiedene Materialien, deren Eigenschaften und mögliche Verbindungen, Handwerkstechniken oder Oberflächenbearbeitungen thematisiert. Bei der künstlerischen Umsetzung von «Head, Hand, Heart» soll die «Handarbeit» als «Brückenschlag zwischen Handwerk und bildender Kunst» dienen, so Maureen Kägi in ihrem Bericht. Die einzelnen Objekte sind benutzbar und wollen einen gemeinsamen Erfahrungsraum für die Nutzer*innen schaffen und interessierte Öffentlichkeit bieten. Visuelle und taktile Eigenschaften stehen dabei im Vordergrund. Um die Objekte umzusetzen, werden sowohl handwerkliche als auch industrielle Herstellungs- und Bearbeitungstechniken der unterschiedlichen Berufszweige angewendet.

Die Jury würdigt den künstlerischen Umgang mit einer Materialsammlung und das Angebot, in einem informellen Rahmen und in verdichteter Form einer Vielfalt von Materialien, Dimensionen und Fertigkeiten zu begegnen. Viele Berufsgattungen sind damit angesprochen und können sich darin wiederfinden. Dass die Künstlerin als ausgebildete Hochbauzeichnerin mit diesem Umfeld sehr vertraut ist, schlägt sich im Projektvorschlag nieder. Die Haptik und Ästhetik der präsentierten Materialbeispiele machen neugierig. Die Jury erachtet das Konzept jedoch gesamthaft als zu wenig schlüssig. Die einzelnen Objekte eröffnen je ein eigenes Themenfeld, das von Fragen zur Kulturpflanzenvielfalt über die Anfänge der Architektur bis hin zu Referenzen an die griechische Mythologie reicht. Ein roter Faden wird von der Jury dabei vermisst. Der Idee einer Materialsammlung droht so schnell die Gefahr, stattdessen ein «Sammelsurium an Objekten» ohne übergreifende Klammer zu werden. Die Jury rät deshalb von der Umsetzung des vorgeschlagenen Projekts ab.



Sam Porritt

«Eine Hand lernt von der anderen»

Sam Porritt beobachtet die Alltagsrealität aufmerksam und mit feinem Humor, sei es durch die Schrift, mit Sprachspielereien, in der Zeichnung oder in skulpturalen Installationen. In seiner multimedialen künstlerischen Praxis beschäftigt er sich mit Themen wie Konstruktion, Struktur und Sprache. Immer wieder hinterfragt er dabei scheinbare Tatsachen und festgeschriebene Logiken.

Sam Porritts Projektvorschlag sieht zwei Skulpturen vor, die detailgetreue, jedoch stark vergrösserte Reproduktionen von zwei menschlichen Händen darstellen. Im Nord- und Südeingang, am Treppenaufgang zum ersten Obergeschoss platziert, zeigen die beiden Bronzereliefs die Handinnenflächen einer rechten und einer linken Hand. Mit einer geplanten Höhe von je 1.70 bis 1.80 Metern nehmen sie in etwa die Körpergrösse eines Menschen ein. Mit dem Tastsinn als Motiv, verkörpert die Hand für Sam Porritt Wissen: «Jede Hand erzählt eine Geschichte.», schreibt er in seinem Konzept. Jeweils die Hand einer Lehrperson (ältester Jahrgang) und einer oder eines Lernenden (jüngster Jahrgang) dienen ihm als Modell für die zwei Skulpturen. Die Modellvorlagen sollen in einem mehrstufigen Prozess schliesslich in Bronze gegossen, manche Bereiche der Hände sanft poliert werden. Während die Lernendenhand im Nordeingang nach oben gerichtet ist, zeigt die Hand der Lehrperson im Südeingang nach unten. Diese Geste soll im übertragenen Sinn die Schule und die darin wirkenden Lernenden und Lehrenden umklammern. So versinnbildlicht die Ausrichtung der beiden Skulpturen als «Handreichung», dass Erfahrung und Wissen von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Der symbolische Gehalt, der dem tiefgründigen Projektvorschlag von Sam Porritt innewohnt, besitzt grosses Potential. Verschiedene Themenfelder wie Haptik, Handwerk, «gemeinsam etwas erschaffen», in die Handfläche eingeschriebene visuelle Informationen und Spuren des Alters, werden angesprochen. Der Tastsinn als Motiv für die Institution Bauschule – gerade auch mit Blick auf das virtuelle Zeitalter, in dem wir uns heute zunehmend bewegen – überzeugt die Jury. Die beiden Skulpturen fügen sich gekonnt in die Symmetrie und Einfachheit der Architektur ein. «Eine Hand lernt von der anderen» vermag als einprägsames Bild die Identität der BBZ zu unterstreichen und durch die Nutzerschaft angeeignet zu werden. Gerade hinsichtlich der Symbolkraft äussert sich die Jury jedoch skeptisch. Diese könnte zu manchem Miss- oder Unverständnis führen. So kann die Positionierung der erhobenen Hand im Nordeingang auch als «Stoppschild» wahrgenommen werden und entsprechend abweisend wirken. Die Jury kritisiert insbesondere die Idee der nach oben und unten gerichteten Hände. Zu hierarchisch erscheint ihr die Gestik, wenn der Studierendenschaft sozusagen von «oben herab» Wissen vermittelt wird. Darüber hinaus wird die Wahl des Materials Bronze infrage gestellt. Sam Porritts Überlegungen dazu, wie die nahezu unzerstörbare Beschaffenheit oder die vielfältigen Möglichkeiten der Patinierung und Veredelung, sind zwar nachvollziehbar, überzeugen das Gremium aber nicht vollends. Aus diesen Gründen rät die Jury von einer Umsetzung des Projektvorschlags ab.



Marie Schumann

«Soft Screens»

zur Realisierung empfohlen

Marie Schumann erkundet in ihrer künstlerischen Praxis, wie Textilobjekte Räume architektonisch verändern können. Ihre Arbeiten unterbrechen gekonnt unsere Lebensräume, werden diese doch normalerweise durch Glas, Metall, Beton und andere glatte Flächen definiert. Ihre Stoffe, Wand- und Raumbilder befragen Durchlässigkeit und Dichte, lose und enge Verbindungen, oder das Spiel von Lichtern im festen Gewebe. Von der Zeichnung ausgehend, entwickelt sie am mechanisierten Webstuhl ihre Wand- und Raumbilder – dabei experimentiert sie direkt an den Maschinen mit den physikalischen Eigenschaften der Materialien.

Mit «Soft Screens» schlägt Marie Schumann insgesamt sechs weiche, textile «Bildschirme» vor. Jeweils an der Decke angebracht, fließen sie durch das Schulgebäude hindurch. Modul 1 umfasst drei «Soft Screens», die im ersten Obergeschoss über die drei Bereiche Verwaltung, Kiosk und Werkhalle verlaufen. Die drei kleineren, objektartigen «Soft Screens» von Modul 2 indes sind jeweils auf einer Seite im Korridor (Lernnischen) über das zweite, dritte und vierte Obergeschoss verteilt und gleiten von der Decke leicht die Wand hinunter. Unscharfe, organische Motive sind in den Stoffen ersichtlich, die Licht reflektieren und sich je nach Bewegung verändern. So interagieren sie mit dem menschlichen Körper ebenso wie mit dem Baukörper. Für die Entwicklung der Gewebe greift sie auf die computerbasierte Jacquardweberei zurück. Grundlage hierfür ist eine pixelbasierte Datei, die programmiert und am Webstuhl in Material übersetzt wird. Mit ihrer vorgeschlagenen Arbeit will die Künstlerin eine «Brücke schlagen zu den Wurzeln der Raumbildung im Textil, die den Screen als einen der ersten architektonischen Interventionen referenziert». In der prozesshaften Auseinandersetzung zwischen Mensch und Maschine und der Transformation vom digitalen Bild ins Räumliche vermag die Textilkünstlerin enge Parallelen zu den Berufen der Bauschule erkennen.

Die Jury ist vom präzisen und vielschichtigen Projektvorschlag beeindruckt. Eine Vielfalt an Fragen und Metaphern rund um Textil, Gewebe, menschlichem Körper und Raumkörper, Bauen und Bauprozesse, oder Bild(-schirm) führt das Gremium in der Diskussion als Bezugsfelder dabei an. Die Jury lobt die sensibel durchdachte Verbindungslinie zur BBZ und deren Berufsgruppen. Nebst dem inhaltlichen Assoziationsfeld, das Marie Schumann mit ihren «Soft Screens» eröffnet, besticht auch die Qualität der gewobenen Struktur. Die Jury äussert allerdings Vorbehalte hinsichtlich Positionierung und technischer Umsetzung der Arbeiten. Um das Projekt erfolgreich realisieren zu können, sind deshalb aktuell ungelöste Fragen zu Beleuchtung, Schallschutz sowie zur Platzierung (Werkhalle) zu beantworten. Die Jury empfiehlt den Projektvorschlag, unter Berücksichtigung der genannten Kritik und deren adäquaten Übersetzung in Lösungen, zur Realisierung.



Sonja Feldmeier
«Diamond Rock»

Sonja Feldmeier nutzt in ihrer künstlerischen Praxis verschiedene Medien wie Malerei, Skulptur, Video und Audio. Deren Eigenschaften überprüft sie immer wieder, ebenso wie das verwendete Material, denn beide sind stets zentraler Bestandteil der Aussage des Werks. Durch eine collageartige Montage formt die Künstlerin neue Bilder und Geschichten, und irritiert und hinterfragt dabei mittels präziser Kontext-Verschiebungen.

Diesen Ansatz verfolgt Sonja Feldmeier auch in ihrem Projektvorschlag «Diamond Rock». Ausgangspunkt ist die Sammlung der BBZ, in der anhand von Baumodellen und Materialien verschiedene Konstruktionsweisen aufgezeigt werden. Für Sonja Feldmeier besitzen diese Modelle skulpturale Qualität. In Anlehnung an deren Materialvielfalt und farbige Schichtungen schlägt die Künstlerin mit «Diamond Rock» ein Ensemble von drei skulpturalen Objekten vor. Anders als bei einem Baumodell, bei dem technische, konstruktive oder funktionale Überlegungen die Materialwahl bestimmen, ist es hier vielmehr ein befreiter beziehungsweise ästhetischer Zugang, bei dem etwa Farbe, Struktur oder Oberflächenbeschaffenheit die Komposition leiten. Die Künstlerin plant, unterschiedliche Materialien wie Asphalt, Backsteine, Dämmplatten oder Metall zu einem Basisvolumen zu schichten und anschliessend daraus organisch anmutende Objekte herauszuarbeiten, die an erodierte Sedimente einer geologischen Formation erinnern. Die Skulpturen setzen sich aus echten Materialien (robuste, witterungsbeständige Materialien) und Material-Zitaten (für den Aussenraum ungeeignete nachgebildete Materialien wie Dämmplatten oder Styropor) zusammen.

Die Jury reagiert positiv auf die reizvolle und einladende Arbeit. Besonders hervorgehoben wird die starke Bezugnahme zur Schule und deren Lerninhalt. Im Eingang zum Hofraum an der Hafnerstrasse platziert, könnte «Diamond Rock» als attraktives, rockiges Juwel einen Kontrapunkt zum Betonbau und den Grünflächen setzen. Als «selbstbewusstes Wahrzeichen der Baugewerblichen Berufsschule» – wie es Sonja Feldmeier beschreibt – würde es Identität schaffen und wünschenswerte Reaktionen in der Öffentlichkeit auslösen, ist sich die Jury einig. Als irritierend wird von einigen Mitgliedern das Piercing an der grössten der drei Skulpturen empfunden. Begrüsst wird die Idee der Skulpturengruppe als begehbare Sitzgelegenheit, die sowohl Lernende, Studierende, Passantinnen und Passanten als auch die unmittelbare Nachbarschaft in den öffentlichen Hofraum führen und zum Verweilen einladen soll. Der Umgang mit den Materialien für «Diamond Rock» wird indes kontrovers diskutiert. Die Jury erachtet ein Zitat gewisser Materialien als durchaus vielversprechend. Ob die intendierte Materialkombination sowie die Imitation funktionieren, ist sich die Jury jedoch uneins. Weiter wird ein architektonischer Umgang mit den Materialien und der Bauweise vermisst. Die geplante Umsetzung – in der Diskussion wird von einer «Nachbildung der Materialästhetik» gesprochen – erscheint der Jury letztlich zu visuell mit starkem Fokus auf die Ästhetik. Weiterführende inhaltliche Anknüpfungspunkte oder Narrative erachtet sie als nicht ausreichend. Die Jury rät deshalb von einer Umsetzung des Projektvorschlags ab.



Karsten Födinger
«PROBIOZO (RE)SOURCE»

Karsten Födinger arbeitet an der Schnittstelle von Skulptur und Architektur und nutzt dabei meist einfache Baumaterialien. In seiner Auseinandersetzung mit elementaren Kräften und Strukturen gilt sein Interesse der Kunst der Konstruktion. Ort und Kontext fliessen dabei stets in seine künstlerische Praxis mit ein.

Die Brunnenskulptur «PROBIOZO (RE)SOURCE» ist eine Momentaufnahme am Bauprozess des Ersatzneubaus für die BBZ. Die Restmengen des Ortbetons sollen auf der Baustelle in speziell angefertigten Schalungsformen aufgefangen und anschliessend zu einer Skulptur zusammengefügt werden. Der ursprünglich eingeplante, permanent laufende Trinkbrunnen wird von «PROBIOZO (RE)SOURCE» einverleibt, indem das Wasser direkt aus dem Hahn über die Betonskulptur rinnt. Das nicht zum Trinken aufgenommene Wasser wird nicht in die Kanalisation geleitet, sondern aufgefangen und an die Spitze der Brunnenskulptur gepumpt, um beim Herabfliessen Nahrung für Pflanzen und Tiere zu bieten. Die künstliche Formgebung der Skulptur wird so mittels natürlicher Prozesse weiterbearbeitet, kontinuierlich verändert und zunehmend von Flora und Fauna vereinnahmt. «PROBIOZO (RE)SOURCE» soll zu einem «lebendigen Habitat der Synökie für die Nutzenden, die Kunst, die Architektur und Natur» werden, erläutert Karsten Födinger in seinem Bericht.

Die Jury zeigt sich angetan von der gedankenreichen und prägnanten Projektidee. Die Brunnenskulptur wirft zentrale Fragen zu heutigen Bauprozessen auf, zu unserem Umgang mit Ressourcen, Abfallprodukten und dem Thema Nachhaltigkeit im Allgemeinen. Gerade in Bezug auf die Bauschule, den Kanton Zürich, aber auch die Schweiz überhaupt – Stichwort Beton – markiert diese Arbeit ein politisches Statement, das zur Debatte einlädt. Die Skulptur knüpft insofern an drängende Themen an, die auch an der Schule diskutiert werden und bezieht sich darüber hinaus auf die von der BBZ durchgeführten Verwitterungsexperimente. Obschon denselben Prozessen und Materialien entsprungen, positioniert sich die Brunnenskulptur dennoch stark gegenüber der Architektur des Schulgebäudes mit seinen klaren Strukturen. Die Jury bezweifelt allerdings, dass die Verwitterung und Weiterbearbeitung durch natürliche Prozesse in der gewünschten Masse gelingen werden. So ist etwa eine Bemoosung aufgrund des ausgewaschenen Kalks schwierig bis unmöglich zu erreichen. Hier sieht die Jury viele Unbekannte, zumal die Arbeit erst mittels dieser natürlichen Transformationsprozesse funktionieren wird. Der Bauprozess der BBZ ist bereits weit fortgeschritten. Der Entscheid, bei zu wenig Restbetonmengen von der Baustelle der BBZ auf weitere Bauplätze im Raum Zürich auszuweichen, um so eine aktuelle Bestandsaufnahme der Bauprozesse zu machen, überzeugt die Jury nicht. Es wird weiter infrage gestellt, ob die vorgeschlagene Arbeit die gesamte Schule abbilden kann und dementsprechend identitätsstiftend wirkt. Darüber hinaus äussert die Jury Sicherheitsbedenken: Die Brunnenskulptur wirkt gerade dank des Wassers als Aufenthalts- und Spielzone für Kinder und Jugendliche äusserst anziehend. Die geplante Höhe der Skulptur kann zwar angepasst werden, dies würde jedoch die Arbeit als solche schwächen, so die Jury. In der Diskussion wird der Begriff des «Mahnmals» laut, den Mitgliedern erscheint die Skulptur letztlich zu monumental. Aus diesen Gründen rät die Jury von einer Umsetzung des vorgeschlagenen Projektes ab.

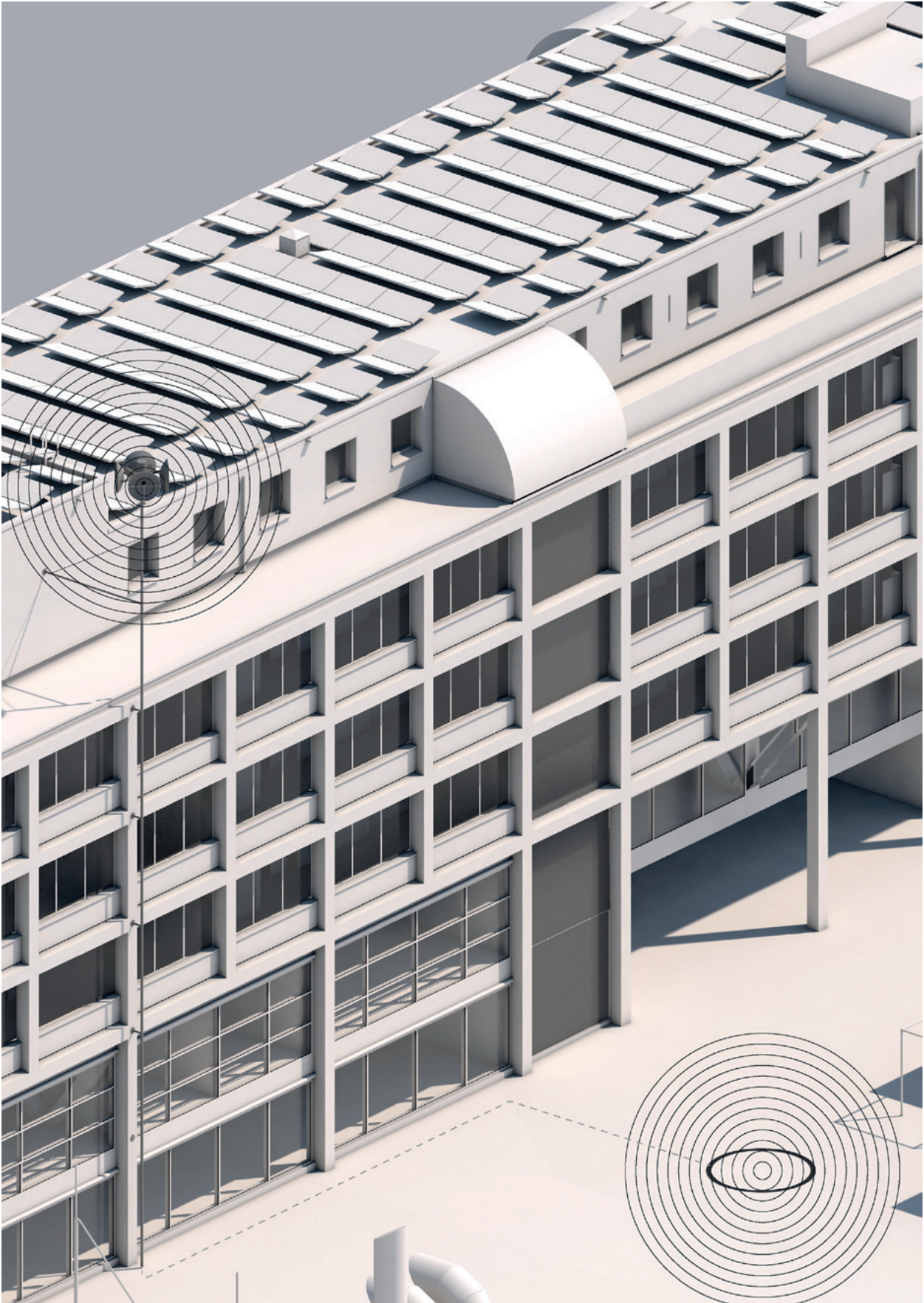


Laurent Güdel
«Community Echo»

zur Realisierung empfohlen

Laurent Güdel ist Klangkünstler und experimenteller elektronischer Musiker. Kritisches Zuhören, die Suche nach der An- und Abwesenheit von Geräuschen, Tönen und Klängen sowie deren Materialität und politische und gesellschaftliche Aussage charakterisieren seine forschungsbasierte künstlerische Praxis. In der Klangkunst wird die traditionelle Form musikalischer Vermittlung zugunsten einer neuen Klang-Raum-Erfahrung aufgegeben. Dementsprechend ausgeprägt ist ihr jeweiliger Ortsbezug, aber auch ihr flüchtiger Charakter. Die Wurzeln dieser Kunstgattung liegen im frühen 20. Jahrhundert, als das traditionelle Feld der Kunst um das Feld Klang und Geräusche erweitert wurde. In Laurent Güdels Tonkompositionen und intermedialen Installationen entstehen collageartige, minimalistische Hybride, die auf visueller und auditiver Ebene spielen.

Als Ort für seine geplante Intervention hat Laurent Güdel den Innenhof der BBZ, mit seinen unterschiedlichen Funktionen als Aufenthalts-, Arbeits-, Ruhe- oder Durchgangsort, gewählt. Sein Projektvorschlag «Community Echo» – den er gemeinsam mit Michal Florence Schorro (Künstlerin und Fotografin) und Giona Bierens de Haan (Architekt und Künstler) ausgearbeitet hat – sieht die Platzierung von vier stationären Mikrofonen auf dem Dach des Schulgebäudes vor. Jedes Mikrofon ist in eine andere Himmelsrichtung ausgerichtet und hat einen Aufnahmewinkel von 90 Grad. Vier Lautsprecher, von denen jeder den Ton von einem einzigen Mikrofon vom Dach überträgt, sind unterirdisch im Hof angebracht. Sie sind unsichtbar und nur durch ein Metallgitter akustisch wahrzunehmen. Ausserhalb dieses markierten Kreises ist der Ton kaum hörbar. «Community Echo» zielt darauf, mit Hilfe von technologischen Mitteln, unsere auditive Wahrnehmung weit über die Grenzen des vorgegebenen Perimeters hinaus zu erweitern und so Klanginformationen aus der Stadt – als komplexes soziales, politisches und infrastrukturelles System – auf den Schulhof zu bringen. Indem die aufgenommenen Schallschwingungen allerdings zwölf Stunden lang verzögert und in einem mehrstufigen Prozess verarbeitet werden, bis sie aus den Lautsprechern im Innenhof dringen, geht «Community Echo» über eine reine «Dokumentation der Realität» hinaus. Die Klangumgebung des Innenhofs vermischt sich mit der auditiven Kulisse ihres Umraums, die vor zwölf Stunden aufgenommen wurde. So verbinden sich zwei verschiedene Zeitlichkeiten und zwei räumliche Positionen, die gemeinsam eine neue Raum-Zeit-Erfahrung schaffen. Im Rahmen von «Community Echo» plant Laurent Güdel ausserdem im Juni 2025 einen zweitägigen Anlass mit Vorlesungen, Performances und Sound-Walks, zu dem er unterschiedliche Expertinnen und Experten aus Kunst, Musik und Wissenschaft einladen will. Die Jury ist beeindruckt von der subtilen und intellektuellen Vielschichtigkeit des Projektes. «Community Echo» bietet mittels des Mediums Sound eine aktive Auseinandersetzung mit dem Ort, der Schule, dem Stadtraum und stellt zugleich Fragen rund um den Städtebau. Dabei geht es darum, unsere Wahrnehmung eines Orts – alleine oder gemeinsam – auf eine andere Art und Weise aufzunehmen und zu überprüfen, als wir dies (bis anhin) in der Regel gewohnt sind. In der Diskussion äussert sich die Jury kritisch, inwiefern die Arbeit spezifisch für diesen Ort konzipiert oder sich nicht auch anderswo ebenso gut einfügen könnte. Auch die geplante visuelle Umsetzung wird von manchen Mitgliedern hinterfragt. Gerade mit Blick auf eine Bauschule wertet es die Jury jedoch schliesslich als bereichernd, nicht nur das visuelle, sondern auch das auditive Verständnis zu schulen. Besonders hervorgehoben wird ausserdem der inklusive Ansatz des Projekts: Lernende, Studierende, Lehrende, die Quartierbevölkerung ebenso wie die (städtische) Öffentlichkeit treffen in unterschiedlicher Weise aufeinander, werden in den Prozess miteinbezogen und dadurch – gänzlich zwanglos – aktiv. Dank der zwölfstündigen Verschiebung von aufgenommenem und übertragenem Sound, begegnet überdies eine tagaktive Bevölkerung einer nachtaktiven und umgekehrt. Für die BBZ als Teil der Geräuschkulisse bringt dies identitätsbildende Faktoren/Prozesse mit sich. Das auditive Schichten, das «Klangraumbauen» als Sinnbild und Verbindungslinie zur Bauschule überzeugt die Jury ebenso wie der Umstand, dass sich die Arbeit kontinuierlich verändert und weiterentwickelt. Die Jury empfiehlt deshalb den Projektvorschlag «Community Echo» von Laurent Güdel zur Umsetzung.

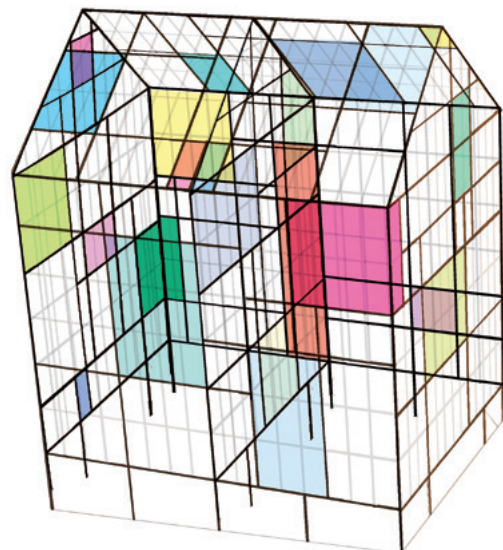
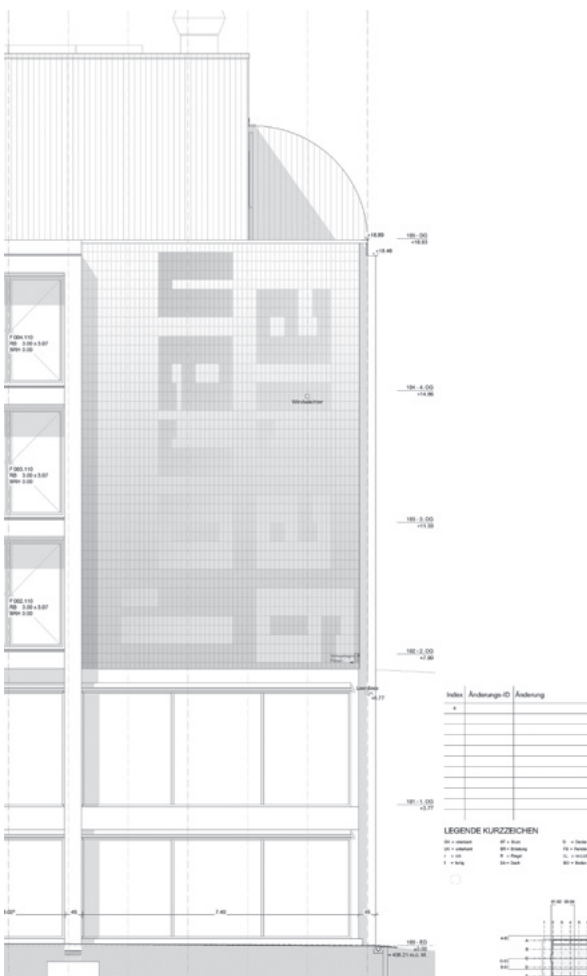


köfer | hess
(Andri Köfer und
Robert Hess)
«L'orangerie»

Seit 2000 bilden der gelernte Steinbildhauer Andri Köfer und der ausgebildete Grafiker Robert Hess das Künstlerduo köfer | hess. Vom künstlerischen und konzeptuellen Nomadentum angetrieben, bauen die beiden etwa aus Dachlatten oder sonstigen vorgefundenen Materialien an immer wieder anderen Orten ihre eigenwilligen Konstruktionen auf. Dabei findet ihre künstlerische Auseinandersetzung stets an der Schnittstelle zwischen Kunst, Raum und Bild statt.

Der Projektvorschlag des Kollektivs besteht aus drei Bestandteilen: Auf den bestehenden Aussengeräteraum wird eine «Orangerie» gebaut. Die filigrane und bunte, teilweise mit klaren sowie farbigen Glasscheiben bestückte Stahlstruktur referiert unter anderem an bestehende Orangerie-ähnliche Bauten in der Stadt Zürich. «Orangerie bezeichnet einen klimadifferenten Schutzraum für An- und Aufzucht sowie Präsentation exotischer Pflänzchen», heisst es im Bericht. Ob sich der Bau im Entstehen oder Verschwinden befindet, wird bewusst offengelassen – das Unfertige beziehungsweise das Prozesshafte steht im Vordergrund. Als zweites Element wird an der Fassadenkeramik der Südostfassade der BBZ das Wort «l'orangerie» angebracht. Die grossflächige Werkbeschriftung über drei Stockwerke hinweg soll Denkräume zur Nutzung, Nutzerschaft und deren Umraum öffnen. In Anlehnung an die in der näheren Umgebung anzutreffenden, prägenden Fassadenbeschriftungen soll auch diese hier für das Quartier identitätsstiftend wirken. Als dritter Bestandteil des Projekts gründen die beiden Künstler gemeinsam mit der kantonalen Fachstelle Kunstsammlung sowie der Schulleitung BBZ eine gemeinnützige Stiftung. Als Antwort auf den Ausspruch «Alleine Denken ist kriminell» soll diese die Umsetzung von Ideen und Initiativen der Quartierbevölkerung, Lernenden, Studierenden sowie Lehrpersonen für das Schulgelände der BBZ finanziell ermöglichen und damit das gemeinsame Denken fördern.

Das «Bild» des fragilen, unfertigen und skizzenhaften «Hauses» als gedankliches Konstrukt stösst bei der Jury auf Anklang. Die Idee vom Weiterbauen, Weiterentwickeln und im übertragenen Sinn von «Geschichte weiterschreiben» hat Potential. Generell erachtet die Jury das gesamte Projekt jedoch als zu unscharf und noch zu wenig ausgereift. köfer | hess unterstreicht, dass sich der Vorschlag noch im Prozess befindet und sich im Laufe der Umsetzung ändern kann – was durchaus der Arbeitsweise des Kollektivs entspricht – sie dementsprechend die Projektpräsentation sowohl als Abschluss als auch Anfang sehen wollen. Diese Argumentation überzeugt in diesem Fall die Jury jedoch nicht. Vielmehr wird die vage Formulierung und Zurückhaltung – sowohl in schriftlicher als auch in mündlicher Form – von Jurymitgliedern als fehlendes Engagement gewertet. Zu viele Fragen bleiben unbeantwortet, insbesondere auch zur geplanten gemeinnützigen Stiftung. Die «Orangerie» als Begriff und Thema erschliesst sich der Jury in diesem Zusammenhang zu wenig und ist nicht aussagekräftig genug. Die Verbindung von Lernenden und «exotischen Pflänzchen» wird kritisiert. Insgesamt vermisst die Jury einen roten Faden. Es fehlt an Kongruenz zwischen den drei verschiedenen Bestandteilen des Projekts. Die Jury rät deshalb von der Umsetzung des Projektvorschlags ab.



Impressum

Herausgeberin:
© 2023 Baudirektion Kanton Zürich
Hochbauamt

Gestaltung, Layout und Druck:
Alinea

Projektbeschriebe:
Patrizia Keller, Kunsthistorikerin

Auflage:
150

